

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint auch unter dem Titel: Kassaulcher Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Anzeigenpreis: monatlich 1600 M. einchl. Postgebühren. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Anzeigenpreis: für die 8 Spalten breite Kleinzeile oder deren Raum 100 M., Reklamazeile 250 M.

Verlags-Druck und Verlag: Guido Zeidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Viebrich a. Rh. — Redakteur: Paul Jorschick, Viebrich a. Rh. — Filiale in Hochheim: Jean Lauer.

Nr. 27

Samstag, den 3. März 1923.

Postfach 10114

17. Jahrgang

Ämtlicher Teil

Bezeichnung der staatlichen Kultur-Bauämter.
Zwecks einheitlicher Bezeichnung bestimme ich, daß die staatlichen Kultur-Bauämter sowie Kultur- und Bausachverständigen der Bezeichnung „Preussisches Kultur- und Bausachamt“ zu führen haben.
Berlin, den 3. Februar 1923.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Am Auftrage (Unterschrift).

Bekanntmachung.
Anstelle des verstorbenen Ortsgerichtsmanns Heinrich Kessel I. ist der Landwirt Heinrich Heinz II. zum Ortsgerichtsmann des Ortsgerichts in Wiesbaden ernannt und vereidigt worden.
Wiesbaden, den 28. Februar 1923.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. B. Scheffler.

Polizeiverordnung.*)
Auf Grund der §§ 143 und 144 des Landes-Verwaltungs-Gesetzes vom 30. 7. 1883 (Ges.-Samml. S. 195), der §§ 5 und 6 der Verordnung vom 20. 2. 1887 (Ges.-Samml. S. 195), des Reichsgesetzes vom 21. 12. 1921, betr. die Erweiterung des Anwendungsbereiches der Strafen pp. (R.-G.-Bl. S. 1604) wird für den Landkreis Wiesbaden mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses und mit Genehmigung der Regierungs-Präsidenten nachfolgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.
Wohn- und Herbergswirte und sonstige Wohnunggeber, welche zum vorübergehenden Aufenthalt von Personen annehmen, sind verpflichtet, alle während des Aufenthalts anfallenden Gebühren, Abgaben und Steuern zu zahlen, welche sich aus den der Polizeiverwaltung des Wohnungsgebers zu bezahlenden Steuern ergeben.

§ 2.
Die Meldungen sind auf Formularpapier nach dem beigefügten Muster A und B zu erstatten. Die Meldungen müssen mindestens 1/2 Bogen groß sein und deutlich ausgefüllt und mit der Unterschrift des Wohnunggebers versehen sein. Die Meldungen (Buchstabe A) müssen von dem Wohnunggeber unterschrieben sein. Die Meldungen (Buchstabe B) von dem Wohnunggeber unterschrieben sein.

§ 3.
Die Meldungen sind auch auf die bei der Polizeiverwaltung des Wohnungsgebers zu erhaltenden Meldungen im Kreis-Ausschusse des Wohnungsgebers zu erstatten. Die Meldungen müssen mindestens 1/2 Bogen groß sein und deutlich ausgefüllt und mit der Unterschrift des Wohnunggebers versehen sein.

§ 4.
Die in § 1 bezeichneten Wohnunggeber sind verpflichtet, Fremdenbücher, welche die aus dem Kreis-Ausschusse des Wohnungsgebers zu erhaltenden Meldungen im Kreis-Ausschusse des Wohnungsgebers zu erstatten. Die Meldungen müssen mindestens 1/2 Bogen groß sein und deutlich ausgefüllt und mit der Unterschrift des Wohnunggebers versehen sein.

§ 5.
Die Wohnunggeber haben das Fremdenbuch oder einen Melderegister, welcher die für das Fremdenbuch vorgeschriebenen Spalten enthält, jedem Gast gegen Entgelt zur Verfügung zu stellen und vor der Abreise zur Polizeiverwaltung vorzulegen.

§ 6.
Der Gast ist verpflichtet, die nach dem beifolgenden Muster C gestellten Fragen richtig und vollständig zu beantworten.

§ 7.
Der Wohnunggeber hat sich der Richtigkeit seiner Meldungen auszusprechen.

§ 8.
Ein Abdruck dieser Polizeiverordnung ist entweder im Fremdenbuch vorzugeben oder an gut sichtbarer Stelle in den Geschäftsräumen der in § 1 bezeichneten Wohnunggeber auszuhängen.

§ 9.
Das Fremdenbuch ist den Beamten der örtlichen Polizeiverwaltung auf Verlangen zur Einsichtnahme vorzulegen.

§ 10.
Hinsichtlich der polizeilichen An- und Abmeldung der im Landkreis Wiesbaden ihren Wohnsitz oder vorübergehenden Aufenthalt nehmenden Personen findet die Polizeiverordnung keine Anwendung.

find die Bestimmungen der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 14. 7. 1904 — Regierungsamtsblatt S. 315 — maßgebend.

§ 9.
Zusammenfassungen werden mit Geldstrafe bis zu 300 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Vordruck A. (weißes Papier.)
Melderegister.
Angenommen bei:

1. Name	2. Vor- und Nachname des Wohnunggebers, seiner Familienangehörigen, seiner Dienstboten	3. Stand oder Gewerbe	4. Geburtsort und -zeit (Jahr)	5. Staatsangehörigkeit	6. Geburtsort und -zeit (Jahr)	7. Zweck des Aufenthaltes	8. Wohnort und -zeit (Jahr)	9. Bemerkungen
---------	--	-----------------------	--------------------------------	------------------------	--------------------------------	---------------------------	-----------------------------	----------------

Vordruck B. (rotes Papier.)
Melderegister.
a) abgereicht von
b) ausgegeben

1. Name	2. Vor- und Nachname des Wohnunggebers, seiner Familienangehörigen, seiner Dienstboten	3. Stand oder Gewerbe	4. Geburtsort und -zeit (Jahr)	5. Staatsangehörigkeit	6. Geburtsort und -zeit (Jahr)	7. Zweck des Aufenthaltes	8. Wohnort und -zeit (Jahr)	9. Bemerkungen
---------	--	-----------------------	--------------------------------	------------------------	--------------------------------	---------------------------	-----------------------------	----------------

Vordruck C.
Fremdenbuch.

1. Name	2. Vor- und Nachname des Wohnunggebers, seiner Familienangehörigen, seiner Dienstboten	3. Stand oder Gewerbe	4. Geburtsort und -zeit (Jahr)	5. Staatsangehörigkeit	6. Geburtsort und -zeit (Jahr)	7. Zweck des Aufenthaltes	8. Wohnort und -zeit (Jahr)	9. Bemerkungen
---------	--	-----------------------	--------------------------------	------------------------	--------------------------------	---------------------------	-----------------------------	----------------

§ 10.
Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im ämtlichen Kreisblatt in Kraft.

Wiesbaden, 23. Februar 1923.
Der Landrat.
J. B. Scheffler.

Nr. 89.
Zuckerpreise.
Die Zuckerpreise sind vom 19. Februar d. Js. ab wie folgt festgesetzt worden:
Gemahlener Zucker 775 M. das Pfund,
Rohrzucker 810 M. das Pfund.
Infolge der Vertheuerung der Zuckerrüben sind in der Zuckerfabrikation erhebliche Kostensteigerungen eingetreten. Es werden daher zunächst die Abkänfte A und B der Zuckerfabrik mit je 1 Pfund belassen, während die Sonderabteilung B nur nach und nach, je nach Eingang der Zuckerrüben zur ordnungsmäßigen Belieferung kommen kann.
Wiesbaden, den 28. Februar 1923.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. B. Scheffler.

Terminkalender.

Nr. 90.
Erinnerung.
Es wird hiermit an die sofortige Einreichung der Erwerbslosenstatistik (Stand von heute) und an die Nachweisung der Ausgaben für Erwerbslosenfürsorge im Monat Februar erinnert. Die Ausgaben sind getrennt nachzuweisen; deshalb ist eine Nachweisung für die Zeit vom 1. bis einschl. 11. Februar und eine Nachweisung für die übrigen Tage des Monats Februar anzufertigen.
Wiesbaden, den 1. März 1923.
Erwerbslosenfürsorge für den Landkreis Wiesbaden.

Nichtämlicher Teil.

Tages-Anzeigen.

Der deutsche Reichstag hat am Mittwoch die 2. Lesung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums beim Reichstag fortgesetzt. Dabei erklärte Reichswirtschaftsminister Dr. Brüning, daß im Laufe des letzten Sommers unsere Schiffe bei befreundeten Nationen zu Besuch weilten und dort überall Anerkennung gefunden hätten. Bei der Marine herrsche wieder ein Geist, der dem deutschen Volk Ehre mache.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag in kurzer Sitzung eine Reihe von Vorlagen. Der Entwurf eines Kohlensteuergesetzes ging an den zuständigen Ausschuss. In allen drei Lesungen einstimmig angenommen wurde die Resolution zu dem Gewerbe- und Kaufmannsgesetz, wonach die Zuständigkeitsgrenz auf 840000 Mark erhöht wird, desgleichen ein Antrag, der die Landesamtlichen Gebühren erhöht. Der Entwurf des Reichs- und Kaufmannsgesetzes wurde in 1. und 2. Lesung einstimmig angenommen. Bei der 3. Lesung wurde der Entwurf des Reichs- und Kaufmannsgesetzes einstimmig angenommen.

Im preussischen Landtag wurde am Mittwoch zunächst der Entwurf über die Vervollständigung der Eisenbahnstrecken in 3. Lesung angenommen und die Mittelung des Ministerpräsidenten und des Innenministers über die Veranlassung des Staatsgerichtshofes zur Entscheidung der verfassungsmäßigen Rechte des Staatsrats nach kurzer Debatte an den Verfassungsausschuss verwiesen. Hierauf folgte die Beratung des Domänenetats.

Der preussische Landtag beendete am Donnerstag die 2. Lesung des Domänenetats. Die Ausschüsse wurden in der Hauptsache angenommen, jedoch soll eine Nachprüfung der Pachtpreise für Staatsdomänen eintreten. Die Pachtpreise in Raturpacht sollen unter Umständen zur Hälfte nach dem Marktpreis und zur Hälfte nach dem Marktpreis festgesetzt werden. Die neuen Verordnungen sind in der Regel durch öffentliche Ausschreibung vorzunehmen. Ferner wurde ein Antrag angenommen, kulturellen Personen Moor- und Deichland käuflich oder langfristig pachtweise zu überlassen. Das Haus trat dann in die Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung ein und verlegte sich dann auf Freitag.

Aus dem Reichshaushaltsausschuss.

Am 28. Februar. Im Reichshaushaltsausschuss des Reichstages beantwortete Reichswirtschaftsminister Dr. Brüning einige Fragen, die in der gestrigen Debatte gestellt worden waren. Auf die Anfrage über die Leistungen der Eisen- und Kohlenproduktion im besetzten Gebiet bisher meißt, so wie nicht die Werke von sich aus die Produktion dämpfen, da ihre Vorräte außerordentlich groß seien. Natürlich sei durch die Befehle des Reichs unter der Bergbauverwaltung starke Verengung hervorgerufen worden, die der Kohlenförderung nicht zuträglich sei. Somit nicht im Ruhrgebiet Kohlen und Eisen selbst verarbeitet werden können, wurden sie im wesentlichen auf Vorräte genommen. Infolgedessen seien dort die Vorräte an Kohlen und Eisen sehr umfangreich. Die weiterverarbeitende Industrie im besetzten Gebiet leide sehr stark. Infolgedessen unter dem mangelnden Eisenmangel, der ein Kohlenmangel bedinge für sie nicht. Durch die Abschaffung der Kohlen- und Eisenverträge sind — wie der Minister zu-

gibt — im unbesetzten Deutschland gewisse Schwierigkeiten entstanden. Glücklicherweise habe sich hier genügend Ertrag durch die mit allen Mitteln, auch vor Amtswegen unterstützte Kohleneinfuhr aus dem Ausland. Mit Genehmigung sei dabei festzustellen, daß die Preisentwicklung dieser Einfuhr sehr zu wünschen sei. Heute sei die englische Kohle bereits billiger als die deutsche. Dadurch hätten sich bisher alle Schwierigkeiten gut überwinden lassen. Auch die Einfuhr von Kohlen sowie von Holzwerkzeugen, Erzeugnissen und sonstigem Halbzeug aus anderen Staaten, außer Frankreich und Belgien, sei durch Zollmaßnahmen erleichtert; außerdem solle die Einfuhr durch Frachtermäßigung begünstigt werden. Im übrigen beziehe die Minister die Beförderung mit Kohlen und Kohlen aus im unbesetzten Gebiet infolge größerer Lagerungen als genügend. Da im besetzten Gebiet jetzt hauptsächlich auf Lager gearbeitet werde und nur wenig ausgeführt werden könne, sei die Kreditbeschaffung für die dortige Industrie von größter Wichtigkeit; denn Kohne und Holz seien tiefen weiter. Den Begehren mit den beteiligten Kreisen habe er deshalb dafür gesorgt, daß durch angemessene Kreditgewährung im besetzten Gebiet nennenswerte Entlohnungen nicht stattfinden könnten.

Zumutuarische Auftritte im bayrischen Landtag.

Am 28. Februar. In der heutigen Sitzung des Landtages kam es bei einem Antrag der Bayerischen Volkspartei und der Bayerischen Mittelpartei auf Schaffung eines selbständigen vom Volks gewählten Staatspräsidenten zu tumultuarien Auftritten, wie sie in der Geschichte des bayrischen Landtages selten vorgekommen sind. Nachdem die Redner der Bayerischen Volkspartei und der Bayerischen Mittelpartei sich für den Antrag, die Sozialdemokraten, Demokraten und Bauernbündler gegen denselben ausgesprochen hatten, betrat der Kommunist Elsenberger die Rednertribüne und erklärte unter hitzigem Widerspruch der Rechten, es sei eine freche Heuchelei, wenn man behauptet, ein solcher Staatspräsident würde über den Parteien stehen. Der Staatspräsident sei nur ein Schutzmacher der Monarchie, ein Vorstoß zur Verhinderung des Reiches, und die Reichsparteien feilschten sich dadurch offen als Hoch- und Landesverräter. Auf diese Worte erhob sich auf der rechten Seite des Hauses ein tosender Entlohnungsturm. Rufe: hinaus, fort mit dem Hochverräter, wurden laut.

Deutsche Rechtsverwahrung an Frankreich.
Berlin, 1. März. Der deutsche Gesandte in Paris ist beauftragt worden, eine Note an die französische Regierung zu richten, in der sich die Reichsregierung gegen die auf Veranlassung Frankreichs beschlossene Einsetzung deutscher Mitglieder des deutsch-französischen gemeinsamen Gerichtshofes durch neutrale Richter wendet. Im Schluß der Note heißt es, bei dem deutsch-französischen Schiedsgerichtshof ist ein Rechtsstillstand eingetreten, für den die französische Regierung die Verantwortung trägt. Für den Fall, daß sich die von Frankreich auf die Wille des Völkerbundes gemachten neuen Gesandten gleichwohl einschließen sollten, dem Rufe zu folgen und in den deutsch-französischen Schiedsgerichtshof einzutreten, erklärt die deutsche Regierung hiermit, daß sie den so zusammengestellten Gerichtshof und seine Entscheidungen nicht als rechtsgültig anerkennen wird.

An die Regierungen der neutralen Länder.

Berlin, 1. März. Wie das M. T. B. hört, hat die Reichsregierung die Regierungen der neutralen Länder auf den Ernst der Lage aufmerksam gemacht, der durch die Maßnahmen der einzelnen Botschafter wie ganze Städte, die Ausweisung und Einlieferung von Beamten und die vielen sonstigen Veranlassungen in den besetzten Gebieten geschaffen wurde. Die Reichsregierung habe diesen Schritt für notwendig gehalten, um der Welt ein zusammenfassendes Bild der Verhältnisse zu geben und erneut auf die Unmöglichkeit und die Gefährlichkeit der dadurch hervorgerufenen Zustände hinzuweisen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Brüning über den Preisabbau.

Am 28. Februar. Im Reichshaushaltsausschuss des Reichstages beantwortete Reichswirtschaftsminister Dr. Brüning einige Fragen, die in der gestrigen Debatte gestellt worden waren. Auf die Anfrage über die Leistungen der Eisen- und Kohlenproduktion im besetzten Gebiet bisher meißt, so wie nicht die Werke von sich aus die Produktion dämpfen, da ihre Vorräte außerordentlich groß seien. Natürlich sei durch die Befehle des Reichs unter der Bergbauverwaltung starke Verengung hervorgerufen worden, die der Kohlenförderung nicht zuträglich sei. Somit nicht im Ruhrgebiet Kohlen und Eisen selbst verarbeitet werden können, wurden sie im wesentlichen auf Vorräte genommen. Infolgedessen seien dort die Vorräte an Kohlen und Eisen sehr umfangreich. Die weiterverarbeitende Industrie im besetzten Gebiet leide sehr stark. Infolgedessen unter dem mangelnden Eisenmangel, der ein Kohlenmangel bedinge für sie nicht. Durch die Abschaffung der Kohlen- und Eisenverträge sind — wie der Minister zu-

...lagen gegenüber
— Den Baden
... das Geschäft
... Brotmarken auf
... stellt einen logis
... der fünf Räder
... seine Handels
... Plagiate die
... wurde eingez
... Entgegen einer
... Pendelverkehr zw
... Straße Hoch
... Behinderung des
... -Strich ist
... der Bürgerverei
... die leicht ab
... 000 bis 250 000
... 1 800 000 M.
... Barrat Lorch
... Verfertigung, für
... bezahlt wurden.
... der Einfuhr
... der veranwor
... von der Befug
... waren, über
... Prof. Dr. jur.
... auch er wurde
... Der Eisenbah
... imburg ist seit
... Bürgermeiste
... der sozial
... die Tröt für
... worden. Die
... der Verantw
... mit Gewalt her
... der Herr
... unter f
... will aus
... Bürgermeiste
... der Möglic
... Das Vorgehen
... auf ein
... des Verfa
... der Kriegswirtschaft
... Die Franzosen
... eines beschrän
... deutsche Zivilp
... at.
... und Eisenbahnm
... zwischen der
... Organisationen der
... und erfolgreich ge
... Mohn bestritten
... größten Teil
... Sommerlag nach
... aus dem Frank
... im Erdgesch
... den darin ent
... Kaufmanns
... 24. Januar vor
... lomeister bei der
... meisters eine Re
... Deutschland über
... den Zeit gesch
... effizienter, weiter
... Wegen feind
... tagungsgruppen
... und Debatte veru
... rumpolizeigebiet
... verantwortliche
... Vordrucksbezie
... in Kreuznach
... digt, unmittelbar
... Rheinlandkom
... der Reichsregieru
... der Ordnungen
... haben. Das
... die Verführung
... der Befugnisse
... Befugnisse
... Monate Gefängni
... gebeamter erhielt
... age Gefängnis, w
... Radfahrerüber
... schenplanen n
... wurde dabei be
... Bericht gestellt.
... Paul Wainzer
... in hiez 7 Zollb
... weiterarbeiteten, w
... in das Gerichtsge
... vollenkreiser Köp
... fisten Bartholp
... Zollwollmeister
... in der Hauptzoll
... Weller und Ober
... in Wiesbaden.
... Ferner sind hier
... Befugnisse
... ter, wie das
... Straßenaufsicht, in
... übernahmen die v
... en würden.
... erplatz gelegene
... Gewerkschaften
... der deutsche
... französischen
... eine Durchführu
... am Mainzer
... März täglich vom
... ersehen und
... abenden, Worms,
... Hechingen.

ab Mainz, 1. März. Nach dem „Echo du Rhin“ hat gestern die Rheinlandkommission zwei neue Ordnungen beschlossen, von denen die erste (Nr. 166) die Strafen für Vergehen gegen die Ordnung der Rheinlandkommission erhöht, die zweite (Nr. 147) die Todesstrafe anknüpft gegen die Urheber schwerer Sabotageakte an der Eisenbahn.

ab Mainz, 1. März. Ein bisher unbefragter Körper aus Ried bei Höchst am Main, das hier in Wiesbaden und in Frankfurt am Main in Wiesbaden in großem Umfange vertriebt, wurde vom Schöffengericht zu je drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Aburteilung in Wiesbaden und in Frankfurt a. M. folgt nach.

ab Mainz, 1. März. Nach einer Entscheidung der französischen Militärgerichte des besetzten Gebietes ist jede absichtliche oder unabsichtliche Beteiligung an einer zum Zwecke der Demonstration gegen die Befugnisse der Befugnisse entworfenen Menschenansammlung strafbar, ebenso das Singen patriotischer Lieder, auch das Deutschlandlied, wenn der Gesang von Angehörigen der Befugnisse oder Befugnisbehörden gehört wird. In diesem Falle erfolgt Befugnis wegen feindlicher Handhabung gegen die Befugnisse.

ab Mainz, 1. März. Ein deutscher Polizeibeamter aus Mainz wurde vom französischen Polizeigericht zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Er soll nach der Anklage den Befehl der französischen Militärpolizei, bei der Festnahme eines angeblich des Eisenbahnstreiks vom dem Bahnhof Hauptbahnhof angestellten Volksmenge mitzuwirken, nicht befolgt haben. — Ein Arbeiter aus Mainz soll nach der Straßendemonstration nach dem Thesenstreik zwei französischen Geheimpolizisten in besagter Form die Verletzung des Personalausweises verweigert und die Beamten fälschlich angegriffen haben. Das Kriegsgericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

ab Mainz, 1. März. Die nächste Berlehrsperre, die seit etwa acht Tagen wegen der französischen Sabotageakte an den Telephon- und Telegraphenverbindungen über Mainz und nächste Umgebung verhängt worden war, wird durch eine Befugnisnahme des besetzten Oberlandes für die Rheinlandkommission mit dem heutigen Tage wieder aufgehoben, mit der Begründung, daß derartige Sabotageakte sich nicht wiederholt hätten. Weigentlich wird in der Befugnisnahme erklärt, die Agenten der Post- und Eisenbahnverwaltung trügen die Schuld an dem Streik dieser beiden lebenswichtigen Betriebe, da diese Streiks feindliche Verhältnisse, sondern nur politische Charakter hätten. Wenn es jedoch infolge dieser Streiks zu Zwischenfällen oder zur Verletzung der öffentlichen Ordnung käme, würden letztere unverzüglich die Weichsperre wieder verhängen und die Ordnung mit allen verfügbaren Mitteln wieder herstellen.

ab Rüsselheim a. M. Als ein Chauffeur der Firma Opel am Montag abend während der französischen Besatzungskontrolle zwischen Rammelstein und Rüsselheim in der Nähe des unbesetzten Rüsselheims die Kontrolle des Führers verweigerte, wurde der Fahrer verhaftet und von einem französischen Soldaten schwer verwundet und von einem französischen Jagdautomobil nach seiner Heimat verbracht.

ab Uingen a. Rh., 28. Februar. Jollassistent des Bergwerks von hier wurde aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen. Polizeikommissar Duffner wurde seinen Amtes enthoben.

Groß-Beroun. In einem hiesigen Gasthaus lebte sich ein unbekanntes Paar ein. Morgens war das Paar plötzlich verschwunden. Aus dem Zimmer, in welchem das Paar geschlafen hatte, fehlte die Bettwäsche, eine Tischdecke und ein Koffer. Vermutlich handelt es sich um ein reisendes Gewerkschaftsmitglied.

Worms. Der Direktor des Wormser Postamtes, der von der Befugnisbehörde verhaftet worden war, ist wieder freigelassen worden.

Vermischtes.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 2. März. Die gestrige Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde wegen einer Prägung zwischen Stadtverordneten und Tribünenbesuchern abgebrochen werden. Als der deutschnationalen Abgeordnete Stadtvorordner Koch gegen den sozialdemokratischen Antrag sprach, den die Tribünen der Stadtverordneten würdig anzustellen, wurde er von den deutschnationalen Zuhörern so heftig belächelt, daß der Stadtvorordner die Aburteilung der Tribüne forderte. Als diese der Aufforderung keine Folge leisteten, stürmten mehrere kommunistische und sozialdemokratische Stadtverordnete auf die Tribüne, wo sie mit den Tribünenbesuchern handgemein wurden. Schließlich gelang es dem Stadtvorordner-Vorsitzer, die Besetzung der Tribüne zu veranlassen. Die Sitzung wurde darauf vertagt.

Das Berliner Sechstagerennen wurde gestern abend 10 Uhr beendet. Erster Sieger: Dack mit 306 Punkten, Zweiter: Gebr. Sals mit 338 Punkten und Dritter: Krupat-Jahm mit 306 Punkten.

Berlin, 1. März. Nach der „Neuen Berliner Zeitung“ tragen beide im Norden und Osten von Berlin wüste Teilschicks der Mieterschaft insofern ein, als die heute fällige Miete nicht bezahlt worden ist. Die eigentlichen Mieterorganisationen sprachen sich darüber noch gegen eine solche Bewegung aus und waren die Ergebnisse der in den letzten Tagen mit dem Magistrat und den Oberpräsidenten eingeleiteten Verhandlungen ab. Sollten diese erfolglos verlaufen, so wird, wie das Blatt hört, ein allgemeiner Mieterschreik für ganz Berlin für den 1. April proklamiert.

Neueste Nachrichten.

ab Frankfurt a. M., 2. März. Durch die Verlegung der Bahnhöfe Wahn und Troisdorf seitens der Franzosen ist der Durchgangsverkehr Frankfurt-Köln unterbrochen. Die Züge verkehren vorläufig nur von Frankfurt bis Siegburg und zurück, sowie von Köln nach Porz-Ürband und zurück. Die Umleitung der Züge über Gießen wird noch er

ab Köln, 2. März. Am 28. Februar zerbrach auf der Straße Götting-Rain ein Güterzug aus Niederrhein. Ein Teil des Zuges lief über die Brücke zurück. Ein Waggon wurde zertrümmert, die Lokomotive wurde stark beschädigt. Zwei Tote sind die Opfer des Unfalls.

ab Weiden, 2. März. In den Bestimmungen über den verhängten Belagerungszustand in Weiden ist seit gestern eine neue Verhängung eingetreten insofern, als die Strafen des Gefangenschafts und Festsetzung der Verhaftungsfrist auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt worden ist. Gestern abend sind zahlreiche Häftlinge, die angeblich die französische Verhaftungsordnung hinsichtlich der Zeit überfüllten haben, verhaftet worden. Von den vorgetragenen festgenommenen Polizeibeamten sind gestern nachmittags neunzig in Offen ausgeführt worden. Mit den wenigen nicht verhafteten Polizeibeamten wird ein notdürftiger Polizeidienst aufrechterhalten versucht.

Eine neue deutsche Note.

ab Berlin, 2. März. Die Reichsregierung hat in Paris, Brüssel und London Noten überreichen lassen, in denen gegen die Verletzung der Städte Königsberg, Gumb, Barch, Vordachhausen, Nieder- und Oberdöllendorf, die über das im Vertrag von Versailles vorgesehene Maß hinausgehen, energisch Protest eingelegt wird.

ab Münden, 2. März. Der deutsche Botschafter in Paris, Dr. Wagner, der bekanntlich an Augenblinderen leidet, ist in Münden spezialisiert worden.

ab Stockholm, 2. März. Der wegen Fahrgeldens verhaftete deutsche Student der Medizin, Dr. Behr, hat in seinen Aussagen u. a. erklärt, er hätte mit Günther, Kern, Fischer und Tschow an der Ermordung Rathenows teilgenommen. Der Kriminalkommissar, der ihn verhörte, erklärte einem Pressevertreter, man habe es ansehend mit einem Schwindler zu tun.

Letzte Nachrichten.

ab Köln, 2. März. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Der Oberbürgermeister von Gladbach, Dr. Jesu, ist heute morgen aus dem Bett heraus verhaftet worden.

ab Berlin, 2. März. Papst Pius XI. hat den Prälaten Dettmer zum Hilfsbischof des Fürstbistums Bistum von Breslau ernannt und ihm Berlin als Sitz zugewiesen.

Aus dem englischen Unterhause.

ab Berlin, 2. März. Bonar Law erklärte, nach einer Dichtung der „Boschischen Zeitung“ im Unterhause, daß er weder von Frankreich über Belgien noch von der deutschen Regierung Mitteilung erhalten habe, daß man in der Ruhrfrage baldige Verhandlungen erwarte.

ab London, 2. März. In der nächsten Woche wird im Unterhause eine große Debatte über den Ruhrstreik und die Reparationsfrage stattfinden.

Markt-Notierungen der Berliner Börse

vom 1. März 1923.	
vor dem Kriege	28. Febr. 1. März
Amerika (1 Dollar 4.20)	22750— 22650—
Frankreich (1 Franc 0.90)	1400— 1407—
Schweden (1 Kr. 0.81)	4500— 4512—
Belgien (1 Franc 0.80)	1230— 1230—
Holland (1 Gulden 1.85)	9100— 9103—
England (1 Pf. St. 20.43)	108200— 108170—
Italien (1 Lire 0.81)	1110— 1108—
Deutsches Reich (100 Kronen 85.—)	—
Die norwegische Krone 423.—, die dänische Krone 440.—, die schwedische 610.—, die tschechische 682.—, die polnische 52 Pf.	—

Dollarkurs (10 Uhr vorm.) 22 750
Frankenkurs (10 Uhr vorm.) 1375

Das Licht in der Finsternis.

Roman von J. Bod-Stieber.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, nicht wahr. Die Dacke läßt Sie fragen, ob Sie denn jetzt so nobel geworden sind, daß Sie die alten Freunde ganz vergessen?“

Ueber Georgs Gesicht huschte ein unbehaglicher Ausdruck. „Freunde? Ja, Sie hat recht, es ist hübsch und unbedeutend von mir. Sagen Sie ihr herzlich Grüße und so nobel wie ich nicht geworden, es schließt mir nur die Zeit. Abends wird es immer so spät, und bei Tag...“

„Ja, denken Sie, geben jetzt weniger Stunden als früher?“

„Das schon, aber dafür ist meine ganze freie Zeit mit dem Studium ausgefüllt, und wenn ich hier im Hofe fertig bin, ist's mit meiner Kraft zu Ende; ich sollte fast von der Müdigkeit.“

„Das ist mir schon aufgefallen, wenn ich Sie fortgehen sah, dann habe ich mich auch bisher noch nicht getraut, Sie aufzufordern, doch einmal mit mir nach Schluß zur Julie zu kommen, sagte Berger treuerzichtig.“

„Warten Sie nächstens aber doch tun, Herr Berger, ich bitte Sie darum. Sie müssen mich einfach mitnehmen. Abgemacht?“

„Er reichte dem Kaffee die Hand.“

„Wissen wir machen, sonst holt Julie Sie selbst einmal.“

Ein scharfes Klingeln gelte durch das Haus, und mehrere neuankommende Gäste, die zur Kaffeestunde machten der Unterhaltung ein Ende.

Georg sah an seinem Flügel in der linken Ecke vor der gepolsterten Leinwand und ließ seine Finger leise präkursorisch über die Tasten gleiten. Er war nachdenklich. Bergrers Worte hatten ihm erst zum Bewußtsein gebracht, daß in seinem neuen Leben schon eine gewisse Zeit verstrichen war, ohne daß er's recht gemerkt hätte. Wie schnell der Mensch ist, wie ihm zur Gewohnheit werden kann, was ihm vorher ganz unentbehrlich erschien. Vierzehn Tage lang war Georg anfangs täglich mit dem felsenfesten Entschluß hergekommen, von dem Direktor sein Wort zurückzuerufen, ihm zu sagen, daß er das ihm übertragene Amt doch nicht versehen könne. Sie waren ein Märtyrer für ihn gewesen, diese ersten Versuche, seinen Stolz zu erniedrigen, denn als Erniedrigung empfand er seine neue Tätigkeit. Sah

er auch abseits und fast nicht zu sehen im Dunkel, so konnte in ihm doch die Scham auf, empfand er doch die Wille der Gleichgültigkeit über ihn hinwegzudenken. Was er unter wie schmerzhaften Stichen, die sich in seine Seele gruben.

Doch täglich kam er wieder und kündigte nicht. Und als er seine erste Woge in Händen hielt, ersuchte ihn ein Gefühl der Befreiung. Und gar, als er von Küllers fortzog in eine freundliche, weniger arbeitsreiche Stube in der Nähe des Kinos, überkam ihn sogar ein Frohgefühl, wenn er nach Hause kam. Er schloß einen Vertrag mit sich selbst und sich die vier Abendstunden aus seinem Leben aus seinem Bewußtsein. Sein Tag hatte nur zwanzig Stunden. Fast immer sah er mit geschlossenen Augen vor der Leinwand und spielte sein weiches Spiel. Ab und zu ließte ihn einmal ein Bild, dann vergah er sich und spielte bewusst, wenn dann aber, sobald er aufwachte, verzerrtes Gesichtsausdruck bei dem einen oder anderen Besucher mehr Aufmerksamkeit erregte, schielte Georg auf und war sich plötzlich schamvoll bewußt, daß er als arbeitsloser Kinospieler dastand, der sein Publikum wohl zu belustigen und anzuziehen hatte, aber nicht zu erheben durch verfeinerte Kunst, die ihm hier nicht am richtigen Platz schien.

Sein äußeres Leben wurde durch seine Stellung allmählich erträglicher, so daß er sich bald aufrichtete und einen seiner früheren Professoren vom Konfektorium besuchte, der sich seines Stillschaltens gern annahm. Georg war glücklich, doch er nun jede Woche eine halbe Stunde Unterricht bei dem verehrten Lehrer genießen durfte, und daß er sich diese Stunde nicht einmal schenken lassen mußte. Das Lob des Lehrers hob seine Stimmung, sein Selbstvertrauen, seine Schaffensfreude, aber der Abend beschloßte noch immer jede frohe Regung in seiner Seele. Und doch mußte er, daß diese vier Stunden bei Nacht vorläufig nicht zu streichen waren, wenn er seine Zukunft aufbauen wollte. Also ließ er die Jahre zusammen und blieb.

Das Kino war heute gut besucht. Während Georg irgend ein Opernspiel als erste Programmnummer heraufpauschte, wanderten seine Blicke gedankenlos im Publikum umher. Er hatte sich daran gewöhnt, die Menschen ab und zu einmal zu beobachten. Ein leises Lächeln lag über sein Gesicht; da vorne an der Ecke, da war ja wieder die blonde Aelme, die so herzlich lachen konnte. Ein Puppentheater, so jung, so rosig! Und wie diese braunen Augen immer wieder zu ihm herüberblitzten!

Sonst bemerkte Georg kaum, ob ihm jemals ein Blick galt; die Augen des jungen Mädchens aber luden ihn in solchen Beharrlichkeit immer wieder die feinen, doch so ihn belustigend und reizte.

Wer war sie wohl? Schien guter Leute Kind, höher wohlhabend, erwarb er, während sein Blick über das einfache, gutgekleidete Mädchen lagte, das die hübsche Figur des Mädchens zur Geltung brachte, und dann die neben ihr stehenden Mütter. Mit einem Male sank Georgs Kopf tiefer, und sein Blick hauchte unbewußt auf den Tischen. Wie peinlich! Noch nie hatte er einen Bekannten unter dem Publikum entdeckt, und nun sah fast neben dem hübschen Herrn, der wohl der Vater der kleinen Blondine war — Fritz Steiner, mit dem er einmal befreundet gewesen, als sie in einem Hause wohnten, zu Begleitern der Mütter. Dann hatten sie einander aus den Augen verloren, nicht ganz ohne Zutun Georgs, der sich seiner Kränze und Bedrückung schämte. Fritz wußte um die hochfliegenden Pläne der Mütter, konnte die kühnen Pläne, die Georg in seinem jungenhaften Optimismus geschmiebelt; wie er alle bezwingen wollte und die Welt erobern mit seiner Kunst. Und der sollte ihn nun hier sehen als einen der Schiffschraube gelitten! Der Gedanke peinigte ihn. Immer tiefer senkte sich sein Kopf auf die Tische. Er spielte und spielte. Wieder lehnte sich alles in ihm auf gegen das, was er in dem Augenblick neuerdings als entwürdigenden Fremden empfand. Jetzt aufstehen und sich daponstehen ganz heimlich! So war ihm. Als das Klingelzeichen die erste Pause ankündigte, erhob er sich, um wenigstens den Saal zu verlassen, bevor der Freund von früher ihn bemerkte. Er sah noch, wie Steiner den blonden Mädchen ein paar Worte zuflüsterte und sich durch das Publikum drängte und gleich darauf hörte er den Juchz: Du Georg — hol's, Georg, so höre doch! Steuend wandte sich Georg um. Er hatte ihn also erkannt; da gab es kein Entrinnen. — Menschenkind, wie kommst Du denn hierher? Ich denke wunder, wo Du soeben noch vernünftiger als ein Künstler in der Welt herumtrottelst, weil ich Dich nie zu Gesicht bekam, und nun bist er in der Runderberger Straße und paßt im Rinstopp!

Georg sah melancholisch in das helle, vergnügte Gesicht des Augenfreundes und nickte.

„Ja, ja, es kommt eben manchmal —“

„Weiß ich, weiß ich; erstens anders, zweitens als man denkt.“

Wollen wir meine Weingeit nicht zuerst beiseite lassen, Fritz? sagte Georg unbefähigt und mit so deutlicher Abwehr im Tone, daß der andere fast betroffen dreinsah. Es ist alles so herzlich unerfreulich in meinem Leben, daß ich mich nicht sonderlich gern damit befaßige. Erzähle lieber von Dir, mein Alter, Du hast Dich prächtig entwickelt. Kannst nicht sagen, bin zwar nur ein simpler „Kassenspieler“, fühle mich aber sehr wohl dabei. Und Du? Das hier machst Du doch nur zum Zeitvertreib, so gewissermaßen im Nebenberuf — nicht?

„Ja, bin hier angestellt.“

„Rein! Steiner lachte ein bißchen verlegen. „Geht eigentlich warum nicht. Wenn der Beruf einen ernährt.“

„Das tut er, ja, das tut er, und darum über ich ihn aus. Du weißt ja, wie traurig es nach dem Tode meiner Mutter um mich stand.“

„Ja, die denn noch weiter so schlief gegangen? Daß Du aber niemals —“

„Nein, nein, wahrte Georg häufig ab. Entweder ich habe mir selbst, oder —“

„Ja, Du warst immer ein wenig überpannt, mein lieber Dack. Daß mir so ganz auseinander saßen, ist ja auch Deine Schuld; es hat mir ehrlich leidgetan. Doch darüber sprechen wir ein andermal.“

„Gewiß, denn augenblicklich —“

„Hast Du nicht viel Zeit, kann ich nur denken. Ich bin ja auch gewissermaßen nur in höherem Auftrag hier. Meine kleine Cousine, das blonde blonde Mädchen, neben dem ich sitze, schließt mich her zu mir?“

„Ja, wie ich sagte, daß ich Dich kenne, daß sie mir keine Ruhe: ich muß Dich bei oder lebendig zu ihr bringen.“

„Ich weiß die Lebenswürdigkeit zu schätzen, allein —“

„Keine Ausflüchte! Du kennst die Vori nicht. Was die sich in ihren hübschen Kopf setzt, muß geschehen.“

Die Pause ist gleich zu Ende, meinte Georg ab. Aber so mach der Kleinen doch die Freude, drängte Fritz. Uebrigens, natürlich, wenn es jetzt nicht geht — nach der Vorstellung bist Du doch sicher frei?

„Ja, allerdings, dann —“ sagte Georg zögernd.

„Ra also, wir erwarten Dich in der Vorhalle, und ich stelle Dich meinen Bekannten vor. Es sind so gute Menschen, denen wirklich eine Freude damit bereitet wird. Denk doch, wenn brave Philister mit einem Künstler sprechen dürfen.“

„Mache Dich nur lustig über mich.“

„Lustig? Ich rede im Ernst, für diese einfachen Menschen bist Du doch wirklich was Besonderes. Also nicht wahr, Du bist ausnahmsweise nett — und ich darf Dich der Vori für nachher versprechen?“

„Ja, zur Befriedigung unseres Niederlands, sagte Georg ein klein wenig ärgerlich über sich selbst. Warum ließ er sich denn wandern machen, er wollte sich doch gegen die Lebenswürdigkeit dieser Fremden auflehnen, die ihm ein bißchen aufdringlich vorkam. Und nun sagte er doch zu. Aber als Fritz ihm so herzlich die Hand schüttelte, brachte er die Ablehnung nicht über die Lippen. Und dann sah er, nachdem Fritz zu den Bekannten zurückgekehrt und Bescheid gegeben hatte, wie das Gesicht der Kleinen ganz rot vor Freude wurde. Da verlor Georg seine Bestimmungs vollends. Er lebte seit Wochen wie ein Einsiedler, verlebte am Ende noch das Leben. Wenn sich Gelegenheit bot, ein paar nette Menschen kennen zu lernen, die sich nach dazu ein Ueber daraus machten, sollte er ausweichen? Und so stand denn Georg schon in der Vorhalle, als die Familie Kirchbach sich umständlich durch das Gemüll schob und auf ihn zustrich, hinter Fritz Steiner her, der ihn heftig herankamte.

„Also, lieber Dack, liebe Tante, das ist mein Freund Georg Kirchbach, das größte Genie des zwanzigsten Jahrhunderts — Herr und Frau Kirchbach.“

„Freut mich, freut mich. Papa Kirchbach schüttelte Georg die Hand, daß sie in den Gelenken krachte. Auch die rundliche Mama begrüßte ihn herzlich.“

„Vori stand ganz aufgeregt daneben und triff Fritz in den Arm. Der lachte, sagte Georg an den Schultern, schob ihn vor Vori hin und sagte komisch würdevoll: „Hörst Du, Du? Deinen“ Künftler! Herr Georg Kirchbach — meine Cousine, Eleonore Marie Johanne Kirchbach, einziges Kind dieses beneidenswerten Ehepaares, nichts-nutiges Frauenzimmerchen, aber dabei ein ganz liebes Mädel.“

„Vori reichte Georg die Hand und verzog schmolend den Mund. Glauben Sie nicht, was der Hauswurst da plappert, Herr Georg.“

„Was, ist es etwa nicht wahr, daß ich diesen menschenähnlichen Einsiedler tot oder lebendig für Dich beschaffen mußte? rief Fritz neidend.“

„Ueber Boris helles Gesicht lag heiße Rote. „Auspack! tauchte er Fritz läse zu, um dann freimütig zu sagen: Ich bin aber mäßig und gesunde, er hat recht. Ich wollte Sie wirklich kennen lernen.“

„Aber das kannst Du dem Herrn auch unterwegs ausnähren, dann brauchen wir nicht so lange im Zug zu stehen, unterbrach sie Herr Kirchbach und wandte sich dabei an Georg: „Mein Neffe sagte mir, daß Sie für den Abend nichts vorhaben — darf ich mir erlauben, Sie einzuladen? Wir fahren ins „Rheingold“, das ist auch so eine Schwärmerlei meiner Tochter, das „Rheingold“.“

Ein dankbarer Blick aus Boris strahlenden Augen streifte den Vater. „Ja, ja, das wäre nett. Sie kommen mit? sagte sie lächlich lüchelnd.“

Georg zögerte. Wie kam er zu der Freundschaft dieser wildfremden Menschen? Warum ließ man ihn nicht seiner Wege gehen? Aber — er brachte eine Ablehnung wieder nicht zumege. Und als Fritz Steiner den Arm unter den seinen schob und herzlich drängte, gab er jeden Widerstand auf, und wenig nachher sah er neben der munter plappernden Vori in den heftig erwiderten, hellen Räumen der großen Gesellschaft.

Auf Georg, hinter dem so viel Rot, so viel traurige Einsamkeit lagen, wirkte das Zusammensein mit diesen frohen Menschen fast wie ein Trost. Das rosige junge Mädchen, das ihn mit ihrem fröhlichen Geplauder aus seiner Schwermut löste, und die herzliche Freundschaft der Eltern lösten die Härte und Starrheit, die die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre in das Herz des Vereinsamten gesenkt hatten.

Er wurde lebhafter und gesprächiger, so daß Vori nicht mehr allein die Kosten der Unterhaltung tragen mußte. Georg fand dem Mädchen willig Rede und Antwort und vergah seine Sorgen, die ihn sonst hinarbeitete, über sich selbst zu sprechen.

Als man ziemlich spät aufbrach und Georg sich von der Familie Kirchbach verabschiedete, um zu Fuß nach Hause zu laufen, da er sich noch nach Bewegung sehnte, war es allen, als trennte man sich von einem guten Bekannten. Und Frau Kirchbachs Aufforderung, doch sicher nächstens einmal Sonntag mit Fritz zu Tisch zu kommen, war ebenso ehrlich wie Georgs Dank und die Versicherung, daß er davon Gebrauch machen werde.

Ein netter junger Mensch, dieser Klavierspieler, sagte Herr Kirchbach, während er die Flur aufschloß. Er begriff es, aber nicht ganz, warum Vori, die heiß und erregt aussah, plötzlich seine Hand ergriffte und zärtlich drückte. —

Georg schielte unruhig, weil der ungewohnte Alkoholismus seine Nerven aufgereizt hatte, anstatt einschlafend auf sie zu wirken. Immer wieder leuchteten ein paar fröhliche braune Mädchenaugen vor ihm auf. Nicht besonders hübsch, nichts Wunderwunders, aber ein furchtbar liebes, warmherziges, kleines Mädel. Das war sein Urteil über Vori Kirchbach. Seiner schwerfälligen Natur war das Spielische dieses einfachen Menschenkindes ganz neu. Er kannte dieses Frauen und gar keine von dieser Art.

